

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 117.

Verlags-Preisnehmer No. 2563.

Mittwoch, den 11. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Abschaffung der englischen Kavallerie.

Unser Londoner Korrespondent schreibt unter dem 7. März: Nachdem die Debatte über die englische Armeeumform im Unterhause neulich mit einem durchschlagenden Siege der Regierung endete, darf man sich wirklich über nichts mehr wundern, was in England auf dem Gebiete des Heerwesens geschieht. Mit einem einzigen Federstrich wurde soeben die Kavallerie abgeschafft. Jenes Wort blieb indes beibehalten; aber vielleicht nur, weil es die Herren an der Spitze der Regierung zum einmal lieben, der Nation ein A für ein U vorzumachen. Angeblich ist der Urheber der sonderbaren Neuierung der Höchstkommandierende, Lord Roberts, doch in Wirklichkeit kann sie nimmermehr von einem Soldaten ausgehen. Vermutlich entstand der geniale Gedanke in demselben Hirn, das seiner Zeit, als die englischen Kolonien dem Mutterlande ihren Beistand anboten, für die berühmte telegraphische Antwort verantwortlich war, in der es hieß, daß Infanterie für den südafrikanischen Feldzug den Vorzug verdiene. Dabei mußte aber selbst jeder nur halbwegs intelligente Vaise, der sich mit den Problemen der Kriegsführung im schwarzen Erdteil auch nur ganz oberflächlich beschäftigte, sehr genau wissen, daß Erfolg einzig und allein von der weitgehendsten Verwendung bewaffneter Truppen abhing. Jenes Genie, das die Lehren des Burenkrieges von 1880/81 so schnell vergessen hatte, befaßt sich nun diejenigen des letzten Feldzuges, soweit es kein beschränkter Verstand zuläßt, für England nutzbar zu machen. Wiewohl das jüngste, auf die Armeeumform bezügliche Heftbuch uns erzählte, daß den ersten drei Phantom-Armee-Korps des Mr. Brodrick 15 Kavallerie-Regimenter angehörten, verkündet man nun auf einmal die Abschaffung dieser Waffe. Die gesagt, behält man etwas bei, das noch den alten Namen trägt, doch in keiner Weise zu demselben berechtigt ist. Der Armeebefehl, der die bewusste Anordnung trifft, ist an sich ein geniales Dokument. In dem Absatz Nr. 1 desselben heißt es: „Kavallerieregimenter werden in Zukunft mit Karabiner oder Gewehr, sowie Säbel bewaffnet. Lanzenreiter, Barbedragonier und Dragoner behalten vorläufig die Lanze bei, doch nur um sie im Eskortendienst, bei Neuheiten und anderen ceremoniellen Paraden zu tragen. Weder auf Wache, noch im Felde, bei Manövern oder im Kriege sind sie zu benützen.“ Im zweiten Absatz heißt es: „Die Zahl der jeder Schwadron eines Kavallerieregimentes für Übungszwecke zur Verfügung stehenden Lanzen wird auf zehn beschränkt, und sind dieselben lediglich für den Sport bestimmt, dem sich die Soldaten zur Erholungsgründe und zur Artzweil hingeben. Die Lanzenübungen dürfen nicht in derjenigen Zeit stattfinden, wo sich der Soldat mit Schießübungen, Fechten und Felddienst zu beschäftigen hat.“ Der dritte und letzte Paragraph aber sagt: „Der Oberkommandierende wünscht ganz besonders hervorzuheben, daß, wiewohl die Kavallerie mit Karabinern oder Gewehren, sowie mit Säbeln bewaffnet ist, letztere doch fortan als die Haupt-

waffe der Kavallerie betrachtet werden.“ Ganz besonders erbaulich ist dabei, daß das englische Kriegsamt diesen Armeebefehl erlassen hat, ehe es sich darüber schlüssig zu werden vermochte, ob der Karabiner oder das Infanteriegewehr den Reiter auf dem Rücken des Pferdes begleiten soll. Die Engländer sahen sich in Südafrika vollständig neuen Verhältnissen gegenüber und beuteten sich, die Lehren, die sie empfangen haben, wahrheitsgemäß in der Hoffnung nutzbar zu machen, daß sie in einem etwaigen kommenden Kriege es mit einem Gegner zu tun haben werden, der in lebenswichtiger Weise darauf Rücksicht nimmt, daß sie nicht länger über Kavallerie verfügen. Geschäfte das nicht, so würden sie freilich sehr bald wieder die unangenehme Entdeckung machen, daß sie für das betreffende kriegerische Unternehmen nicht genügend vorbereitet sind.

Die Aussteuerpflicht.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat den Eltern die gesetzliche Verpflichtung auferlegt, der Tochter, die sich verheiraten will oder die sich verheiratet hat, eine Aussteuer zu gewähren. Die Tochter kann, wenn die Eltern ihr keine Aussteuer geben, dieselben im Wege des ordentlichen Prozesses hierauf verklagen. Das ist eine völlige Neuierung gegenüber den Gebieten des Rheinischen Rechts, welches der Aussteuerpflicht lediglich den Charakter einer moralischen Pflicht beilegte. Es ist auch eine Neuierung gegenüber dem Preussischen Allgemeinen Landrecht, welches die Geltendmachung des Anspruchs auf Aussteuer im Wege des Prozesses für unzulässig erklärte, es vielmehr der Tochter anheimstellte, sich an das Vormundschaftsgericht zu wenden, damit dieses die Eltern moralisch zu beeinflussen versuchte. Das Bürgerliche Gesetzbuch glaubt den im Preussischen Landrecht jaghaft beschrittenen Weg zur Ausgestaltung einer Rechtspflicht weiter verfolgen und auf das alte Römische und das Gemeine Recht zurückgreifen zu sollen, wo ein flagbarer Anspruch den Töchtern für den Fall ihrer Verheiratung gegeben war. Daß derartige Prozesse zu besonders anstößigen Erörterungen zu führen pflegen, hat sich auch in Österreich und Sachsen, deren Gesetzbücher schon lange den gleichen Standpunkt angenommen haben, nicht gezeigt. Man muß vielmehr zugeben, daß es auch durchaus dem Geiste der Neuzeit entspricht, die Selbstständigkeit der Kinder, welche ein gewisses Lebensalter erreicht haben, zu befördern.

Die Verpflichtung liegt nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch in erster Linie dem Vater ob. Erst wenn er gestorben ist, oder wenn er leistungsunfähig ist, oder wenn die Verfolgung des Anspruchs gegen den v. V. im Ausland weilenden Vater bei uns ausgeschlossen oder sehr erschwert wäre, trifft die gleiche Verpflichtung die Mutter. Vorausgesetzt ist, daß der Vater beim. Die Mutter die Aussteuer zu geben in der Lage ist, d. h. ohne den eignen standesgemäßen Unterhalt und ohne die sonstigen Verpflichtungen, v. V. zum Unterhalt, zur Erziehung und etwaigen späteren Aussteuer der übrigen Kinder, zu gefährden. Die Großeltern haften nicht für die Aus-

steuer. Auch die Mutter haftet nicht neben dem Vater, sondern erst nach demselben; für ihre uneheliche Tochter haftet sie allein.

Die Aussteuerpflicht der Eltern fällt weg, wenn die Tochter ein zur Verschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Soweit wie dieses Vermögen, und wäre es noch so klein, reicht, ist der Anspruch auf Aussteuer ausgeschlossen. Die Anerkennung einer Aussteuerpflicht der Eltern hat ja doch nur den Zweck, den Töchtern die Erlangung einer wirtschaftlichen Selbstständigkeit gegenüber den Eltern zu erleichtern; hat die Tochter nun eigenes Vermögen, um sich eine Aussteuer anzuschaffen, so fallen sowohl die ethischen als auch die sozialen Gründe weg, welche den Gesetzgeber veranlaßt haben, die Aussteuerpflicht der Eltern zu einer vollen Rechtspflicht zu gestalten.

Aber das ist nicht der einzige Grund, aus dem das Gesetz den Rechtsanspruch verleiht. Der Grund, der am häufigsten dazu führt, sich nach den gesetzlichen Vorschriften zu erkundigen oder die Entscheidung der Gerichte anzurufen, ist der einer Heirat wider den Willen der Eltern. Das Gesetz bestimmt: „Der Vater oder die Mutter können die Aussteuer verweigern, wenn die Tochter ohne die erforderliche Einwilligung der Eltern heiratet.“ Der Schwerpunkt dieser Vorschrift liegt auf dem Worte „erforderlich“, d. h. nach dem Gesetz erforderlich, also wenn die eheliche Tochter vor Vollendung des 21. Lebensjahres ohne Einwilligung des Vaters, nach dem Tode des Vaters ohne Einwilligung der Mutter, oder wenn sich die uneheliche Tochter bis zum gleichen Alter ohne Einwilligung der Mutter verheiratet. Es kann dies kaum vorkommen, da die Standesbeamten die Ehe minderjähriger Personen, deren Eltern noch leben, nicht ohne Zustimmung des Vaters bzw. der Mutter vornehmen dürfen. Nur wenn verheiratlich diese Zustimmung nicht eingeholt ist, oder wenn die Ehe im Ausland geschlossen sein sollte, würde die erwähnte Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches in Anwendung kommen und die Eltern berechtigen, die Aussteuer zu verweigern. Einem volljährigen Kinde gegenüber ist die elterliche Einwilligung zur Eheschließung nicht mehr erforderlich, folglich berechtigt ihr Widerspruch gegen die Heirat sie nicht, dem Kinde die geschuldete Aussteuer zu verweigern. Sie sind auch nicht einmal berechtigt, die Aussteuer zu kürzen, sondern müssen in jedem Falle eine „angemessene“ Aussteuer gewähren. Das volljährige Kind kann eben noch unsern neuen Recht selbständig über sein Lebensschicksal entscheiden. Nur dann können die Eltern ihm die Aussteuer verweigern, wenn es sich einer Verfehlung gegen dieselben schuldig gemacht hat von der Schwere, wie sie die Eltern auch berechtigt, dem Kinde den Pflichten zu entziehen. Es sind das die Fälle der vorsätzlichen körperlichen Mißhandlung oder der Begehung eines Verbrechens oder schweren Vergehens, oder gar des Tödtens nach dem Leben oder schließlich der Föhrung eines ehelichen oder unfittlichen Lebenswandels wider den Willen der Eltern. Daß der Bräutigam oder Gatte der Tochter sich in ungünstiger Vermögenslage befindet, vielleicht gar nicht so viel verdient, wie zur Bestreitung des Haushalts erforderlich ist, berechtigt Vater und

Fenilleton.

Professor Lorenz über Amerika.

Seine Beobachtungen über Land und Sitten der Vereinigten Staaten veröffentlicht der bräun durch seine Operationen so schnell berühmt gewordene Wiener Professor in dem „Neuen Wiener Tagblatt“. Wir entnehmen diesen die verschiedensten Gebiete des öffentlichen Lebens behandelnden Äußerungen folgendes:

Über die Frauen in Amerika schreibt er unter anderem: Ein Charakteristikum der Amerikaner ist der Frauenkultus, welcher an den Frauenkultus des Mittelalters in Deutschland hinarbeitet. Die Frau wird als eine Art höheren Wesens betrachtet; sie wird von den Herren der Schöpfung nicht zuerst begrüßt, sondern erlaubt ihm durch heuchelvolles Kopfnicken den Gegenarat. Für den gebildeten Amerikaner ist die unverheiratete Dame eine Prinzessin — durch ihre Verheiratung wird sie zur Queen. Diese Bevorzugung des weiblichen Geschlechts ist gewiß nicht darin begründet, daß es in Amerika weniger Frauen als Männer gibt. Die Amerikanerin ist wirklich eine hervorragende Frau, hervorragend durch Geist und Bildung und ebenso hervorragend durch körperliche Vorzüge, die sie durch originelle, individuell geschäft gewählte, geschmackvolle Toiletten in helleres Licht zu setzen weiß. Wenn aber die amerikanischen Damen durch ihre Schönheit auffallen, so könnte ich daselbe durchaus nicht von den Männern behaupten. Man sieht unendlich mehr schöne Frauen als schöne Männer; mit diesen verglichen, scheinen die Frauen einer anderen Rasse anzugehören. Genau das umgekehrte Verhältnis sah ich mir nach meinen seitherzeitigen Reise-

eindrücken in Schweden zu herrschen. Dort ist der schöne Mann zu Hause, dem gegenüber die Frauen abfallen.

Aus dem amerikanischen Studenten-Leben berichtet der deutsche Gelehrte: Bei meinen Fahrten durch das Land bin ich selbstverständlich auch vielfach mit den amerikanischen Studenten in Berührung gekommen. Die Universitäten sind nicht staatliche Institutionen wie bei uns zu Lande, sondern private Institutionen und Unternehmungen, welche durch Spenden und Zuwendungen oft über kolossale Mittel verfügen. Die medizinischen Schulen sind natürlich wegen der Spitäler an die großen Zentren gebunden. Die anderen Fakultäten befinden sich nicht im Zentrum, sondern in einiger Entfernung von der Stadt oder ganz auf dem Lande, meist in herrlicher Umgebung gelegen, so die Harvard University in Cambridge, gegenüber Boston, die Northwestern University of Chicago in Evanston an den Ufern des Michigansees, die Berkeley University gegenüber San Francisco und vor allem die reiche Stanford University in Palo Alto in Kalifornien etc. Die Universitätsgebäude liegen in herrlichen Parks zerstreut; die Häuser der Professoren bilden reizende Dörfer in diesen Parks. Jede Universität ist gewissermaßen eine Stadt oder Gemeinde für sich. Wirtschaften existieren nicht; die Poesie des Wirtschaftslebens und des deutschen Kommentars ist den amerikanischen Studenten fremd. Anstelle der Wirtschaften treten die Klubs, welche geselligen Vereinigungen, vor allem den Versammlungen wissenschaftlicher Vereine dienen. An gewissen Abenden werden Themen diskutiert, welche eben an der Universität vorgetragen werden. Im Klub hält ein Student den Vortrag und die Mitglieder diskutieren denselben. Prachtvolle Räume stehen an den Universitäten der Mensa academica zur Verfügung. In der Harvard University ist das Speisehaus, in welchem die Studenten

um einen sehr bescheidenen Betrag gute Mahlzeiten bekommen, in einer prachtvollen gotischen Halle untergebracht, welche ebenso gut als Gotteshaus verwendet werden könnte. Akademische Verbindungen in unserm Sinne existieren nicht. Der Kommerz und die Anleihe sind etwas Unbekanntes.

Auch vom Theaterleben und den Ausbildungen, die ihm dort wiederholt zu teil wurden, plaudert Professor Lorenz: Das unglaubliche Theatererlebnis passierte mir aber im Broadway-Theater in New-York. Ich hatte dort das Vergnügen, den ausgezeichneten Komiker Sam Bernard zu hören. Derselbe spielt in der Regel einen das Englische radebrechenden Deutschen. Es ist bemerkenswert, daß im amerikanischen Theater der Deutsche die hässliche komische Figur ist. Gleichzeitig ist diese komische Figur immer lebenswichtig, gutherzig, ja, sie triest häufig von Edelmut und ist im Grunde genommen ein großes Kompliment des Amerikaners an den Deutschen. Mr. Sam Bernard hatte ein Couplet zu singen, dessen Refrain lautete: „... then I would be satisfied with life“ (dann würde ich mit meinem Leben zufrieden sein). Er wählte immer noch eine neue Strophe. Unter anderem sagte er — er spielte, nebenbei gesagt, einen armen Teufel —: Wenn ich bei Tisch sitzen würde und wenn Mr. Rockefeller mir den Sessel zurecht rücken und Mr. Carnegie mir einstecken und Mr. Armour mir das Fleisch servieren würde ... then I would be satisfied with life ... Endlich wieder die Kunstpause, die für mich schon etwas Unheimliches hatte. Dann legte Bernard los: „If I could do so much good to the poor children, as Dr. Lorenz does — then I would be satisfied with life“. Das Publikum brach in einen frenetischen Beifallsturm aus und ich hatte meinen Dank durch Verbeugungen zu quittieren.

sind ein Heilmittel, das nicht auf die Krankheit wartet, um sie zu bekämpfen, sondern, das sie verhindern will. In allen Ländern und Städten legt man große Summen auf diesen Akt der Wohltätigkeit. Gaben von allen Seiten, aus allen Gesellschaftskreisen, Beiträge von Geschäftsfirmen, der Großindustrie, schöne Legate, außerordentliche Schenkungen aus Anlaß eines frohen Familienfestes, leitende Persönlichkeiten, die höchsten Kreise treten hier helfend ein, die Presse leiht der Sache allerwegen ihre unschätzbare Unterstützung, Herrscher und Standesherren öffnen ihre Schätze für Erholungsheime. Sollte denn bei dem herrschenden Wohltätigkeitsfieber der Wiesbadener der baldige Bau des Erholungsheims, ob in einem Solbad oder an einem glänzenden Punkte der herrlichen Taunuswälder, eine unlösliche Aufgabe sein! (Es fehlen etwa noch 15 000 Mark zum Baufapital.) Werden sich bei uns nicht auch wieder Edelbedenkende finden, die durch größere Zuwendungen sich ein glänzendes Ruhmeszeichen werktätiger Menschenliebe für immer setzen würden! Zeichnungen nimmt entgegen die Baufirma Lachner & Co.

Kochen, Braten, Rösten. Die Zubereitung der Speisen und namentlich des Fleisches in unserer modernen Küche schließt gar nicht so große Fortschritte in sich, wie man beim Anblick der pompösen Speisekarten großer Hotels oder Restaurants denken möchte. Ein Sachverständiger, d. h. ein solcher, der über den Nährwert einer Speise ein Urteil abzugeben berechtigt ist, hat jüngst den Ausspruch getan, daß unsere Küche noch heute manches von den sogenannten Wilden lernen könnten. Auch sei die Zubereitung des Fleisches durch Einführung der Sparofenapparate und der Gasöfen neuerdings erheblich zurückgegangen. Als bestes Verfahren der Fleiszubereitung ist das Rösten anzusehen, das offen vor dem Feuer geschieht. Der Vorzug des Röstens liegt nicht in einer Einbildung, sondern der Geschmack eines so behandelten Fleisches ist viel besser, sein Gewebe im allgemeinen zarter als bei gebratenem oder gekochtem Fleisch. Nun ist es aber eine unbestreitbare Tatsache, daß der Geschmack und die Zartheit des Fleisches in wesentlichem Zusammenhang mit der Verdauungsfähigkeit und somit auch mit dem eigentlichen Nährwert stehen. Ohne Schutz ist die Verdauung träge, und es ist mehr als eine Redensart, wenn man sagt, daß die Verdauung schon vor dem Essen beginne. Ganz gewiß werden die Vorgänge der Verdauung in unserem Körper schon beim bloßen Anblick einer unsere Glaste reizenden Speise erregt, ebenso durch einen appetitlichen Geruch. Es ist sogar wissenschaftlich nachgewiesen, daß der Anblick gut zubereiteter Gerichte unmittelbar eine Ausscheidung von Mageninhalt veranlaßt, demnach die Maschinerie der Verdauung in Bewegung setzt. Selbst wenn im übrigen der Nährwert des Fleisches in den verschiedenen Arten der Zubereitung derselbe bliebe, so würde demnach das Verfahren doch von ausschlaggebender Bedeutung für die Bekömmlichkeit der Speise sein. Als das Ideal eines Bratens schägen alle, die es kennen, das Ergebnis der bei den Naturvölkern üblichen Art allmählicher Röstung durch heiße Steine. Das Fleisch erhält dadurch eine so köstliche Beschaffenheit, wie sie ihm vielleicht durch den geübtesten Koch und mit den feinsten modernen Mitteln nicht gegeben werden kann. Das Geheimnis liegt dabei in dem langsamen Kochen des Fleisches, und aus demselben Grunde ist das Braten am Rost dem Braten im Ofen weit vorzuziehen. Die langsame Durchdringung des Fleisches hat einen ganz entschiedenen Vorteil in der Erhaltung des Nährwerts. Wenn die für einen in Verbindung befindlichen Bratofens aufgemacht wird, so strömt ein Dampf daraus hervor, der nicht unähnlich dem eines eben ausgeblasenen Talglases riecht, während der Geruch eines Bratens auf dem Rost stets angenehm ist. Im Bratofen wird das Fleisch abgeschlossen in heißer Luft gekocht, die die Neigung hat, das Fett in scharfe

Stoffe zu zerlegen. Beim Rösten wird der Braten durch strahlende Hitze zubereitet, gleichsam durch ein Bombardement von Wärmewellen; während die Luft zwischen dem Braten und dem Feuer verhältnismäßig kalt sein kann, nimmt der Vorgang des Röstens seinen Fortgang. Die Gründe, weshalb das ausgezeichnete Zubereitungsverfahren, das allerdings bei uns immer verhältnismäßig wenig in Aufnahme gewesen ist, neuerdings noch seltener ausgeübt wird, liegen hauptsächlich in der größeren Bequemlichkeit anderer Zubereitungen, bei denen namentlich das fortwährende Begleichen und andere kleine aber wichtige Aufmerksamkeiten der Bedienung fortfallen. Mit der Zeit aber wird doch wohl die hygienische Aufklärung auch in der Küche ein Wort mitzureden haben, und es muß darin wohl manches Verbesserungsbedürfnis sein, wenn ein Hygieniker den Ausspruch tun kann, daß ein Arbeiter, der sein Stück Fleisch am Spaten über ein paar Holzschichten röhet, eine nahrhaftere und schmackhaftere Speise gewinnt, als wir sie gewöhnlich von unserem Kochherd erhalten.

Das Tönen der Telegraphendrähte. In der „Meteorologischen Zeitschrift“ macht W. Laska nach den „Münd. N. N.“ auf die schon früher von anderen Meteorologen gemachte Beobachtung aufmerksam, daß das Tönen der Telegraphendrähte bei vollkommen ruhiger Luft ein Vorzeichen kommenden schlechten Wetters sei. Bei tiefen Tönen erfolgt der Witterungsumschlag in etwa zwei Tagen, bei hohen Tönen schon innerhalb zwei bis drei Stunden. Hinsichtlich der Ursache weist Laska darauf hin, daß durch eine herannahende Depression Bodenschwingungen hervorgerufen werden, eine Tatsache, die unter der Bezeichnung „seismische Unruhe“ schon länger bekannt ist. Da an den Schwingungen des Erdbodens auch die Telegraphenstangen und die daran befestigten Drähte teilnehmen, so sei es sehr wohl möglich, daß ein mehrere hundert Kilometer entferntes barometrisches Minimum ein Tönen der Telegraphendrähte zur Folge haben kann.

o. Leichenfund. Von der Kindesleiche, welche vor einigen Tagen in einem Neubau an der Scharnhorststraße gefunden wurde, konnte immer noch nicht festgestellt werden, wo sie herrührt. Der einzige Anhalt zu Nachforschungen bietet die Schürze, in welche die Leiche eingewickelt war. Dieselbe kann von denjenigen, welche zur Aufklärung des Falles beitragen zu können glauben, im Zimmer No. 21 des Polizeidirektionsgebäudes besichtigt werden.

o. Unfall. Gestern gegen Mittag ist der 18 Jahre alte Pferdeshmied Sigmund Steinbauer in dem besagten Reit-Institut, Luisenstraße 6, daselbst durch den Hufschlag eines Pferdes gegen die linke Kopfseite schwer verletzt worden. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus gebracht.

— Kleine Notizen. Heute (Mittwoch) abend 7 Uhr findet im „Damenklub“, Taunusstraße 6, das angekündigte Konzert unter Mitwirkung von Fräulein C. Neg aus Bonn und Fräulein C. Janßen von hier statt. — Donnerstag und Freitag dieser Woche findet bei Herrn W. Berger, Bärenstraße 2, Grati-Ausverkauf der anerkannt vorzüglichen Sarotti-Kakao statt. Die Sarotti-Kakao sind auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiiert worden.

*** Aus der Umgebung.** Herr Ballmann, Brunnenmeister am Stollbrunnen zu Langenschwalbach, ist nach Ehrenbreitstein verlegt. Sein Wegzug wird sehr bedauert, war derselbe doch auch während der Saison stets bereit, den Bewohnern und Gebräuchen der dortigen Einwohner in Betreff des Wasserholens nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Der Militärverein in Dohheim begeht am 12., 14. und 15. Juni sein 10-jähriges Stiftungsfest. Die Feier verspricht großartig zu verlaufen und die Frauen und Jungfrauen stiften eine kostbare Fahnenstange, deren Ausführung einstimmig der Victoria-Kunsthand in Wiesbaden übertragen wurde, welche auch die Fahne lieferte.

Der bisherige kommissarische Direktor des königlichen Lehrer-Seminars zu Ullingen, Herr Sternkopf, ist zum königlichen Seminar-Direktor ernannt worden.

chen zu gewinnen; und wie die Knaben nicht an Ritterschick und Männlichkeit, so haben die Mädchen nicht an Weiblichkeit, Sanftmut und Bescheidenheit verloren. Weil sie zusammengebracht sind, zeigen sie das Beste in den wahren Beziehungen zwischen beiden Geschlechtern. Nur in der Einbildung der Gedanken- und Antiforen wagt man dabei eine Gefahr, die weniger ernst ist als die schwere moralische Ungesundheit in einer Schule für Knaben und Mädchen allein.“ Ein anderer Beobachter sagt: „Hier Jahre in Asien haben mich überzeugt, daß Schwierigkeiten, die unter dem alten System unüberwindlich waren, unter dem zauberhaften Einfluß der Geschlechter auf einander schwinden.“ Eine Gefahr erblickt die Herausgeberin aber in Schulen, in denen aus bloßen Sparsamkeitsrücksichten die Coeducation eingeführt und die Geschlechter aus Rücksicht gegen Vorurteile so viel als möglich auseinander gehalten werden. Eine weitere Gefahr sieht sie darin, daß der Unterricht zu sehr in die Hände von Frauen fällt. Diese Gefahr hat Mrs. Wood in den Besitztümern Amerikas beobachtet, wo sogar die Erziehung 15- und 16-jähriger Knaben ganz in die Hände von Frauen übergeht. Die Gefahr wächst auch in England, da für lange Zeit die Frauennarbeit billiger sein wird. Der Mangel an Hilfslehrern wächst mit jedem Jahre, aber ob die Coeducation die Ursache des Lehrermangels ist, scheint zweifelhaft. Jetzt werden Lehrerinnen in Vorbereitungsschulen für Knaben eingeführt, was sehr segensreich wirkt. „Für ältere Knaben aber kommt eine Zeit im Leben, in der nur der Mann ihnen helfen kann, und viele glauben, daß auch Mädchen mit den Knaben zusammen den Einfluß von Männern teilen sollten.“

*** Photographie in natürlichen Farben.** Im wissenschaftlichen Theater der Urania zu Berlin werden gegenwärtig mittels des Projektionsverfahrens photographisch aufgenommene Landschaftsbilder vorgeführt, die durch Färbung der Farben, Naturwahrheit des Tones und Wiedergabe lebenswahrer Einzelheiten alles in den Schatten stellen, was auf diesem Gebiete bisher geboten wurde. Die Bilder sind nach dem von Professor M. Miethe in Berlin erfundenen Ausnahmeverfahren für Photographie in natürlichen Farben hergestellt und werden durch einen sogenannten Dreifarbenprojektionsapparat zur Anschauung gebracht. Das Prinzip ist an sich nicht neu; schon H. W. Vogel hat es vor 30 Jahren gefunden und praktisch verwertet. Es beruht, wie Prof.

Miethe in einem Vortrage darlegte, auf der additiven Farbensynthese. Mittels dreier Platten, die für blau, grün und rot lichtempfindlich sind, werden rasch hintereinander bei vorgesehener blauer, grüner bezw. roter Glaslinse Aufnahmen gemacht; alle drei Aufnahmen zusammen erfordern einen Zeitraum von höchstens vier bis sechs Sekunden. Jede der drei Aufnahmen ergibt auf der Platte nur die Helligkeitswerte der Farbenscheibe, durch die sie photographiert wurden. Werden nun die Negative, je blau, grün und rot durchleuchtet, auf die gleiche Bildfläche geworfen, dann entsteht ein von der Natur selbst geliefertes Bild, welches in Farbe und Zeichnung mit dem Original übereinstimmt. Zur Vorführung in der Urania bedient man sich eines von Dr. Donath konstruierten Riesen-Projektions-Apparates mit drei Objektiven, hinter denen jedes ein blauer, grüner und roter Farbensfilter befindet. Die Einstellung der Negative erfolgt gleichzeitig und genau in allen drei Abteilungen; auf die nämliche Fläche geworfen, addieren sich dort die drei einfarbigen Bilder zu einem einzigen. Die Verbesserungen Miethes bestehen hauptsächlich in der bedeutend erhöhten Farben- und Lichtempfindlichkeit der Platten, wodurch die Aufnahmezeit erheblich verkürzt wurde, und in der Anwendung des Projektionsverfahrens. Er glaubt das Verfahren soweit vervollkommen zu können, daß es auch für kinematographische Aufnahmen Verwendung finden kann.

C. K. Kostbare Teppiche. Der wertvollste Teppich der Welt, ein Perser, ist vor kurzem in New-York in öffentlicher Auktion versteigert worden. Lange Jahre befand er sich im Besitz des bekannten Kunstsammlers Henry C. Marquand, und die Ankündigung, daß er verkauft würde, erregte unter den Sammlern das größte Interesse. Der Teppich soll ein Geschenk des Schahs von Persien an den Sultan der Türkei gewesen sein; er befand sich jedenfalls nach dem Tode des Sultans Abdul Aziz in dessen Besitz. Farbe und Muster sind gleich bemerkenswert. Der Grund der Mitte ist schwarz, darauf befinden sich weinrote, grüne und orange Medaillons, während zierliche, natürliche Blumen in glänzenden Farben über die Fläche verstreut sind. In den Medaillons sind Vögel und Tiere, die typisch für die moslemischen Allegorien sind, dargestellt. Der Teppich mißt 11 Fuß 10 Zoll zu 6 Fuß 1 1/2 Zoll. Nach heutigem Vicien wurde er für 160 000 M. zugeschlagen. Die Anzahl der Knoten bei diesem Teppich beträgt 600 auf den Quadrat-

Dem Beispiele Frankfurt und anderer Großstädte folgend, sind auch in den Meßgerien zu Ullingen Schweinefleisch und Wurstwaren abgeköpft. Ersteres, welches in letzter Zeit per Pfund mit 76 Pf. verkauft wurde, ist um 10 Pf. abgeköpft.

Jum Jwede der Sektion wurde auf dem Friedhofe zu D. B. r. e. i. e. n. b. e. r. g. die Leiche einer vor 14 Tagen verstorbenen, im Wochenbett verstorbenen Frau wieder ausgraben. Die Sektion wurde durch die Herren Kreisphysikus und Kreiswundarzt in Gegenwart des Gerichts aus Anlaß vorgenommen.

Die Stadtverordneten von Ullingen haben einstimmig den Neubau eines Gymnasiums genehmigt, damit der Ausbau des Realgymnasiums in ein Vollgymnasium durchgeführt werden kann. Außer dem Neubau kommen dadurch eine Reihe neuer Straßenanlagen und Erbreiterungen in Betracht, so daß sich die Gesamtkosten des Projekts auf ca. 450 000 M. stellen werden, welche durch eine 3/4-proz. Anleihe bei 1 pEt. jährlicher Amortisation von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau gegeben werden. Der Bau des neuen Gebäudes, welches im Renaissancestil gehalten werden soll, dürfte eine Fierde der Stadt werden.

Beim Flaschenstoßen zerbrach dem Gastwirt Schermuly in Ullingen eine Flasche, wobei ihm die Pulsader durchschnitten wurde. Herr Schermuly liegt schwer erkrankt darnieder.

Hiemlich reichlicher Schneefall, trat vorgestern auf den Höhen des Westerwaldes, in Kemmenau, Welschnen-

dorf, ein. In der Holzappel-Grube kam ein Italiener zu Tode. Derselbe war vor Ort an einer Bohrmaschine beschäftigt, als aus der Ficht eine Erzwand sich löste und im Niederstürzen das Luftleitungsrohr für die Bohr-Maschine zerschmetterte. Durch den ausströmenden starken Luftdruck wurde der Mann an die Gießwand geworfen und dabei derart verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Einer der bekanntesten und geachteten Bürger von Ullingen, Herr Reallehrer a. D. Kunz, kann in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern. Er wurde am 16. März 1823 in Wiesbaden geboren und war vom Mai 1847 bis Sommer 1892 an der Emler Realschule tätig. In späteren Jahren (1890) lehrte er noch eine Zeit lang am Mädcheninstitut daselbst.

Die verläutet, beschäftigten die Handwerker von Welterod, Strüß und Lipporn einen Gewerbeverein mit gewerblicher Fortbildungsschule zu gründen.

Die im vorigen Herbst gelegentlich der inneren Instandsetzung der Kirche zu G. a. l. g. e. r. entdeckten Wand- und Deckenmalereien sollen nimmehr in ihrer alten Gestalt wieder gemalt werden. Die Kosten, die etwa 25 000 bis 30 000 M. betragen, werden vom Staat getragen.

In dem Dorfe Wallenfeld brach Freitag nachmittag 1 1/2 Uhr Feuer aus, welches innerhalb kurzer Zeit ein Wohnhaus nebst Scheune in Asche legte.

Der Gesangsverein „Concordia“ zu Ullingen begeht am 21. Mai und 1. Juni sein 40-jähriges Stiftungsfest und verbindet mit diesem Feste zu gleicher Zeit einen Gesangswettbewerb. Außer Ehrenpreisen und Diplomen werden Barabträge von nahezu 3000 M. an die preisgekrönten Vereine verteilt. Eine große Anzahl von Sängern der umliegenden Städte haben ihre Beteiligung angekündigt.

* Mainz, 10. März. Rheinegel: 1 m 06 cm gegen 1 m 07 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

*** Aber einen Zwist zwischen Leo Bölling und Fräulein Adamowitsch macht der „Frankf. Kur.“** Mitteilungen. Danach habe zwischen der Prinzessin Luise und Giron einerseits und Fräulein Adamowitsch Feindschaft bestanden, seit die letztere die Prinzessin Luise über Giron's Charakter aufklärte hatte. Der Großherzog von Toskana habe am 4. Februar 1902 bei einem Wiener Bankinstitut 100 000 Kronen zu Gunsten der Adamowitsch deponiert für den Fall, daß diese jegliche Beziehungen zum Großherzog Leopold abbrechen würde. Die Adamowitsch habe dann die eingegangenen Bedingungen gebrochen, jetzt aber sei sie des Schweizer Aufenthalts überdrüssig geworden, und nach Wölflings Verlautbarungen in der Presse, daß er sie nicht betreten werde, stieß die Adamowitsch erklären, nicht mehr mittun zu wollen und nach München oder Wien zurückzukehren. Sie wolle zum Theater oder zum Varietés gehen. Sie werde sicher mit Aufbruch engagiert, da sie jetzt eine Jugumner geworden sei.

*** Der Abwurf eines Geldschrankes aus dem zweiten Stockwerke des Hauses Gde Markgrafen- und Behrenstraße verursachte Freitag vormittag in der Friedrichstadt**

zoll. Jeder Knoten muß, da er sehr kompliziert geknüpft ist, viel Zeit und Mühe erfordert haben; allein das Anknüpfen dieser kleinen Knoten würde, wenn ein einzelner Mensch täglich 12 Stunden arbeitete, gut 200 Jahre beanspruchen. Der wunderbare Teppich ist natürlich ganz mit der Hand gewebt; die Art der Weberei wurde von Familie zu Familie überliefert. Der Teppich ist stellenweise sehr abgenutzt, so daß das Muster ganz verwischt ist. Augenscheinlich hat man den Versuch gemacht, ihn wieder herzustellen, da man Spuren schwarzer Seide findet, aber man hat diese Restaurierungsarbeit später zu Gunsten von Pinsel und Farbe aufgegeben. Wie bei fast allen echten Perser Teppichen sind verschiedene Rottos hineingewebt. Am Rand stehen zwei Reimpaare, die folgendermaßen übersetzt werden: „Oh Sak! der Zephyr des Frühlings weht jetzt; die Rose ist frisch und prächtig geworden. Die Taupropfen sind wie Perlen in dem Reich der Tulpe. Und die Tulpe entfaltet sich prächtig.“ Der Teppich wurde von dem New-Yorker Mr. Benguiat gekauft, der entschlossen war, mit seinem Angebot bis zu 400 000 M. zu gehen. Andere Teppiche der Marquand-Sammlung brachten 60 000 und 100 000 M., darunter kleine Gebetsteppiche. Einer der drei bei der Auktion Edwards VII. gebrachten Teppiche wurde von Mr. J. W. Elsworth aus New-York für 120 000 M., ein anderer von seinem Mitbürger G. A. Baker für 90 000 M. gekauft. Nachdem jetzt die Marquand-Sammlung versteigert ist, besitzt wahrscheinlich Senator Clark aus Montana die schönste Sammlung orientalischer Teppiche. Er sammelt seit vielen Jahren die schönsten persischen, turkischen und arabischen Teppiche, und kein öffentliches oder Privatmuseum kann eine so vollständige Sammlung aufweisen. Es hieß auch, daß der von Benguiat gekaufte Teppich schließlich doch Clarks-Sammlung einverleibt wird. Die Clarksche Sammlung wird auf 5 Millionen Mark geschätzt, und sehr wahrscheinlich würde ihr Besitzer sie auch dafür nicht hergeben.

*** Künstlerstolz.** Es war bei einer Aufführung des neuentdeckten „Artian“ in der Wiener Hofoper. Rosa Papier, die vor 20 Jahren die erste Darstellerin der Brangäne in Wien gewesen, sah im Zuschauerraum. Da fragte sie ein neugieriger Freund: „Liebe Frau Professor: Wie gefällt Ihnen Ihre Nachfolgerin, wie gefällt Ihnen also Fräulein Mittel als Brangäne?“ — Da wurde ich Ihnen“ — sagte Frau Professor lachend — mit einem

zu Berlin nicht geringe Aufregung. Der Geldschrank ist Eigentum der Pommerischen Hypothekbank, welche zur Zeit von dem bezeichneten Hause nach ihrem alten Heim in der Taubenstraße übersiedelt. Um das mächtige Kassenfund herabzulassen, war an der Ecke des Gebäudes ein hohes Gerüst errichtet worden, und vier Arbeiter standen auf den darüber gelegten Planen. Der Schrank war aus dem Fenster herausgeschwungen worden und hing in den Ketten. Als einer der Arbeiter die Bretter unter dem Schranke hervorzog, riss die Kette und das Eispund stürzte in die Tiefe. Es schlug mit einem Krach, wie ein Kanonenschuß dröhnte, auf die Granitplatten des Bürgersteiges auf, sprengte sie und bohrte sich ein halbes Meter tief in den Erdboden ein. Die bei dem Sturz durchgeschlagenen Planen und Balken flogen weit um die Luft und landeten zum Teil auf der anderen Seite der Straße. Ein Glück war es, daß der Schrank senkrecht hinabstürzte und daher das Gerüst nicht berührte. Wäre dies geschehen, so würden die Arbeiter unfehlbar mit hinabgestürzt sein. Auch war die Straße so gut wie menschenleer, so daß niemand von den umherfliegenden Bretterplättchen getroffen wurde.

*** Der verhinderte Wohlthäter.** Ein Wohlthäter der Armen zu sein und von der Polizei aufgefordert zu werden, seine Wohlthaten einzustellen, das ist eine Erfahrung, die noch nicht viele Menschen gemacht haben dürften. Das ist soeben einem Mr. Norton, einem Bewohner von Converse, einer Stadt im Staate Indiana, widerfahren. Der brave Kaufmann, der ein Kolonialwarengeschäft hat, zieht eine große Menge Kunden an durch die originelle Art, wie er sein Geschäft leitet. Sobald sein Profit zwei Dollar am Tage überschritten hat, verkauft er für den Rest des Tages seine Waren zum Einkaufspreis. Die Folge dieses Verfahrens ist natürlich, daß der Laden dieses guten Kaufmanns vom morgen bis zum Abend von einer dicht gedrängten Menge armer Kunden, die von allen Seiten herbeikommen, gestürmt wird. Der Kaufmann und die Kunden waren sehr zufrieden; wer aber nicht zufrieden war, das waren die anderen Kaufleute im Ort, denen Norton auf diese Weise einen großen Teil ihrer Kundschaft entzog. Zudem wurde das Gedränge bei dem Kaufmann so arg, daß die Polizei einen Sicherheitsdienst organisieren mußte. Infolge der Klagen der übrigen Kaufleute und um eine Katastrophe zu vermeiden, ersuchten die Behörden von Converse daher den Wohlthäter der Armen, sein eigenartiges Verkaufssystem aufzugeben; im anderen Falle müßten sie strengere Maßregeln gegen ihn ergreifen.

*** Der Vater als Erzähler.** Von einem Erlebnis auf der Eisenbahn erzählt im „Neuen Wiener Tagblatt“ ein Reisender, der soeben aus Galizien zurückgekehrt ist: „Wir waren zu sechs im Coupé. Ein noch junger Mann hatte einen Schlag inne. Er war erschüttert müde, und als ein Passagier den Wagen verließ und etwas mehr Platz wurde, machte sich der Müde bequemer, um zu schlafen. Vorher noch zog er eine, allem Anschein nach dichtgefüllte Brieftasche hervor, überlegte deren Inhalt und dann: gute Nacht! Sein Signatur, ein äußerst gemütlicher älterer Herr, meinte, zu den Mitfahrenden gewandt: „Wie unvorsichtig doch heutzutage die jungen Leute sind. Da sehen Sie meinen Sohn, wie lag und förmlich herausfordernd er seine Brieftasche einsteckt. Warte, ich will dich lehren. Bitte, meine Herren, vertragen Sie sich nicht; dem unvorsichtigen Jungen wird die Pektion gut tun.“ Sprach's, beugte sich über den Schlafenden und hatte mit tüchtigem Griff schon dessen Brieftasche in der Hand. Der Zug brauste weiter; der Alte hatte seine Reisemüde und sein etwas schäbiges Kofferchen neben sich liegen, so daß ihn, als er das Coupé verließ, niemand vermiste. Viertelstunde um Viertelstunde verrann. In einer größeren Station erwachte der „Sohn“, rieb sich schlaftrunkene Augen, knipfte den Rock auf, griff nach der Seitentasche und gewahrte mit allem Zeichen größten Schreckens den Verlust. Die Mitreisenden lachten. „Um Gottes willen, meine Herren“,

rief der so peinlich Überraschte, das ist kein Spaß. Es waren mehr als 2000 Gulden in der Brieftasche!“ „Machen Sie sich nichts daraus“, meinte endlich ein gutmütiger Passagier, „es ist nur ein Scherz. Das Geld hat der Herr Vater zu sich genommen.“ „Der Herr Vater?“ brüllte der Unglückselige. Was wollen Sie von meinem Vater? Der ist schon seit 15 Jahren tot...“ Und nun verging auch den Mitreisenden das Lachen, zumal sie gewahrten, daß der „Herr Vater“ unter Zurücklassung seiner Müde und seines Koffers bereits eine halbe Stunde vorher den Zug verlassen hatte... Zur Beruhigung empfindsamer Gemüter sei noch bemerkt, daß man den Spießbuben noch am selbigen Abend infolge telegraphischer Requisition erwischte. Gegenwärtig sitzt der „Herr Vater“.

Gerichtssaal.

d. Biesbaden, 10. März. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Beisitzer: Herr Amtsgerichtsrat Orthelius und Herr Assessor Dr. Scholz; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Weders; Verteidiger: die Herren Rechtsanwälte Bojanowski, Dr. Rosenheim und Dr. Jäger; Protokollführer: Herr Referendar Dr. Rojenthal. — Zur Verhandlung steht heute die mit einem Vorfall, der sich in der Nacht zum 29. Dezember 1902 auf dem Gutenbergplatz abspielte, zusammenhängende, auf Körperverletzung mit tödlichem Erfolg lautende Anklage gegen den Kommiss Paul Fischer, den Zimmermann Ernst Müller und den Metalldehner Heinrich Pflug, sämtlich von hier. Es sind zwölf Zeugen und als Sachverständige die Herren Kreisarzt Medizinalrat Dr. Seitzmann und Dr. König geladen. Der Angeklagte Fischer ist 1885 hier geboren und noch nicht bestraft. Der Angeklagte Müller ist 1884 geboren, ebenfalls in Biesbaden und ebenfalls noch nicht bestraft. Der Angeklagte Pflug ist 1884 in Delfenbeim geboren und noch nicht bestraft. Der Angeklagte Fischer stellt den Fall so dar: Er sei am Abend des 28. Dezember mit den Mitangeklagten und einigen anderen jungen Leuten in dem in der Rheinbahnstraße gelegenen Diefenbachschen „Bier-tunnel“ gewesen. Um 8 Uhr nachts hätten sie drei und einer namens Christ, einer namens Wüst, ein Kellner namens Haberstock, die Tochter des Restaurateurs Diefenbach, die sich nach ihrer elterlichen Wohnung in der oberen Adelsstraße begeben wollte, und der 28 Jahre alte Gärtner Oskar Deferid die Diefenbachsche Wirtschaft verlassen. Deferid sei mit der Fräulein Diefenbach einige Schritte vor ihnen her die Adelsstraße hinaufgegangen; D. habe das Fräulein in den Arm hängen wollen, sei von demselben aber zurückgestoßen worden. Christ habe ihn (Fischer) darauf aufmerksam gemacht, indem er gesagt habe: „Herr Fischer, haben Sie was gesehen?“ Darauf habe er geantwortet: „Ja wohl, ich habe gute Augen.“ Deferid, der das gehört haben müsse, habe darauf zu Fräulein D. entgegnet: „Sie brauchen sich doch nicht vor den dummen Lausbuben zu genteren, die hinter uns gehen, was gehen denn die Sie an.“ Als sich an der Ecke der Nicolassstraße Fräulein D. von Deferid getrennt hatte, habe dieser sie (die Angeklagten) fortwährend aufgefordert, sich mit ihm zu schlagen, sie hätten es aber nicht getan, da ihnen der D. zu alt dazu gewesen sei. Herr Wüst habe den Deferid zu beruhigen versucht, indem er ihm gesagt habe: „Du siehst doch, daß Du anständige junge Leute und keine Rowdys vor Dir hast.“ An der Ecke der Albrecht- und Drantenstraße endlich habe Wüst den D. am Arm genommen und zu ihm gesagt, er solle sich jetzt nach Haus machen, da er ja in der Nähe wohne; D. habe aber geantwortet: „Nein, nein, die Lausbuben müssen ihre Prügel haben!“ Wieder habe D. sie verfolgt und ihnen zuge-

schrien: „Ihr Lausbuben drückt Euch ja; Ihr müßt froh sein, wenn Ihr ein Glas Bier trinken könnt“, kommt her, ich gebe Euch 10 Pfennige!“ Und als schließlich in der Ringallee Müller an den Deferid herangetreten sei und vernünftig mit ihm geredet habe, sei er (Fischer) auch dazu getreten. Deferid sei aber gegen ihn gesprungen wie ein wildes Tier und habe sofort mit dem Schlüssel auf ihn eingeschlagen. Um den Wütenden von sich abzuwehren, habe er ihm den Schirm vorgehalten. Dabei habe er gespürt, daß D. dagegen gerannt sei, er habe aber diesem keine besondere Beachtung geschenkt, um so weniger, als D. den Schirm festgehalten und weiter auf ihn losgeschlagen habe. Zuletzt habe er den D. zurückgestoßen und ihm einen Schlag mit der flachen Hand gegeben, während er zurückgetaumelt sei. Als D. am Boden gelegen habe, habe er denselben nicht mehr geschlagen. Müller habe jetzt auch einmal nach dem D. geschlagen und getreten. Pflug habe überhaupt nichts gemacht. Er (Fischer) sei flüchtig gegangen, da er seinen Schirm verloren und sich vor dem D. gesürchtet habe. Er sei in die Wohnung des Christ (Drantenstraße 51) durch das Fenster eingestiegen. Am anderen Morgen sei er auf die Polizei gegangen und habe nach seinem verlorenen Schirm gefragt und dabei von dem Vorfall Anzeige erstattet. Die Mitangeklagten bestätigten die Erzählung des Fischer, nur meinte M., er habe den D. nicht getreten. Ein Zeuge, Leutnant in dem in Ulm liegenden Grenadier-Regiment, sah vor seinem auf den Ring gehenden Fenster die Angeklagten und den Deferid; was die Redensarten angeht, die dort geredet worden seien, stimmt das von dem Zeugen Beobachtete zum Teil mit dem überein, was die Angeklagten angaben, nur hat er noch gehört, daß „der mit dem schwäbischen Dialekt“ (Deferid) gesagt hat: „Ihr seid erbärmliche Kerls, daß Ihr zu Dritt auf einen eindringt.“ Die eigentliche Schlägerei habe sich in der Drantenstraße abgespielt, sie sei deshalb seinen Augen entzogen gewesen, er habe aber noch gesehen, daß drei zugleich auf den Deferid zugegangen seien. Und das Geräusch, welches das Gebälge verursacht, habe ganz den Eindruck gemacht, als wenn einer zu Boden gerissen, hin- und hergeschleift und geschlagen worden sei. Auch hat der Zeuge einen süßlichen Geruch, der noch etwa 5 Minuten süßlich liegen geblieben sei, als die übrigen bereits davongelaufen waren. Dann sei ein Schuttmann gekommen und habe den Verletzten davongetragen. In der Restauration „Lustig“ in der Herderstraße hat Müller kurz nach dem Vorfall erzählt: „Wir haben ihn ordentlich verhauen und haben nicht erst gefragt, wohin. Er hat sie nicht zu knapp bekommen.“ Der Zeugin, Ehefrau Lustig, hat es allerdings geschienen, als ob sich M. damit brüsten wollte. Sonst ist aus den Zeugenaussagen nichts Besonderes hervorzuheben. Die Herren Richter, welche gemeinschaftlich die Obduktion der Leiche des einen Tag nach der Schlägerei verstorbenen Deferid vorgenommen haben, geben als Todesursache eine Entzündung des Gehirns an, welche in einer Verletzung des Auges ihren Anfang nahm. Die Schirmspitze, mit welcher die Verletzung sehr wohl hätte vorgenommen werden können, war durch das Auge in das Hirn eingedrungen. Es müßte schon eine ziemlich erhebliche Gewalt angewendet worden sein, um die Schirmspitze so tief in das Auge einzutreiben, es sei aber möglich, daß die Verletzung auch durch ein heftiges Hineinrennen des Verletzten in den Schirm entstanden sei. Die Herren Geschworenen sprachen die Angeklagten Fischer und Müller schuldig, sich an einer Schlägerei, durch welche der Tod eines Menschen verursacht worden ist und in die sie nicht ohne ihr Verschulden hineingeraten sind, beteiligt zu haben. Bezüglich des Angeklagten Pflug erkannten sie auf nichtschuldig. Das Gericht sprach danach den Angeklagten Pflug frei und verurteilte den Fischer zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird, und den Müller zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Worte Anton Bruckners antworten. So wie Sie heute neben mir sitzen und mich um meine Meinung über eine andere Brangäne fragen, so bin ich einmal in einem Brahms-Konzert neben Anton Bruckner gesessen und habe ihn um seine Meinung über einen anderen Komponisten gefragt — nämlich über Johannes Brahms. „Was sagen Sie, Meister Bruckner?“ — fragte ich — „zu Brahms im allgemeinen?“ — „D, meine Liebe (gab Bruckner zur Antwort), der Brahms, das ist ein sehr braver Komponist, der sehr gute Sachen schreibt, aber... meine Sachse! Ich halt doch ein bißchen lieber“.

*** Ein chinesisches Monte Carlo.** Von der malerischen alten Stadt Macao schreibt G. A. Reynolds-Ball in der Zeitschrift „Travel“: „Vom kaufmännischen Standpunkt ist Macao eine in Verfall geratene und absterbende Niederlassung. Aber es ist der Sitz einer sehr einträglichen Spielindustrie; über zwanzig konzeffionierte Spielhäuser bezahlen zusammen jährlich 680 000 Mk. Steuern an die Regierung. Macao ist auf einer zwanzig Meilen großen Insel an der Mündung des Perllusses gebaut. Von Hongkong ist es durch eine dreifache Dampferfahrt erreichbar, und mit dem Festland ist es durch einen Damm verbunden, der bei hohem Wasserstand vom Meer bedeckt ist. An den Spielstätten Macaos drängen sich Chinesen und Portugiesen, und von Sonnabend bis Montag auch Briten aus Hongkong, die lieber Fan-Tan spielen, als daß sie in Hongkong dem Gottesdienst beiwohnen. Die Spielhöhlen liegen in dem Chinesenviertel und sind innerlich und äußerlich wenig anziehend. Sie sind von den portugiesischen Behörden konzeffioniert, da die Steuern der Spielhöhlen eine der Haupteinnahmequellen der Stadt bilden. Man erhält leicht Zutritt, ohne Eintrittsgeld zu zahlen; alle Fremden, besonders Engländer, sind willkommen. Die Spielhäuser sind gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch. Man betritt sie von der Straße, ohne durch eine Halle oder ein Vorzimmer zu kommen; das einzige Möbelstück in dem schlecht beleuchteten und gelüfteten Räume von 50 Fuß Länge und 30 Fuß Breite ist ein vier Fuß hoher Tisch, der eine Fläche von 6 Quadratfuß hat.“

Dr. T. Die Gelatine in der Heilkunde. Namentlich in Deutschland und Frankreich haben sich die Ärzte seit einigen Jahren der Behandlung von Blutungen mit Gelatinelösungen zugewandt. Hervorragend bemerkens-

wert sind in dieser Beziehung die Versuche, die im Sanatorium Nordrach im Schwarzwald gemacht worden sind und jetzt von dem dortigen Assistenten, Dr. Tidell, im „Lancet“ besprochen werden. Es handelt sich dabei im besonderen um die Stillung von Lungenblutungen, wie sie bei Schwindkräftigen im späteren Stadium der Krankheit auftreten und die Krankheit gewöhnlich einem raschen Ende zuführen pflegen. Die Stillung dieser Blutungen wird daher von den Ärzten als eine der bedeutendsten Aufgaben betrachtet, die zur Erhaltung des Lebens und zur etwaigen Wiederherstellung überhaupt zu leisten sind. Früher wurde zu diesem Zweck am meisten Morphium empfohlen, das bei Einspritzung unter die Haut zur Beruhigung der geistigen Aufregung, des Hustens und der Herzaktivität und damit auch auf eine Zusammenziehung der kleineren Gefäße hinwirkt. Andererseits ist die Anwendung von Morphium auch nicht unbedenklich, weil es die Atemnot durch Zurückhaltung der Blutes in der Luftröhre steigern kann, auch bietet es keine Sicherheit für die endgültige Unterdrückung der Blutung und verlagert endlich in schwereren Fällen gänzlich. Die Gelatine hat nun bei Einspritzungen unter die Haut zwar den großen Vorzug vor dem Morphium gezeigt, daß sie die Blutung zum Stillstand bringt, aber es treten wieder andere ungünstige Nebenumstände ein. Zunächst ist die Einspritzung von einem lebhaften Schmerzgefühl begleitet, das sich über größere Teile des Körpers verbreitet, indem die eingespritzte Lösung eine Spannung in den Geweben hervorruft. Außerdem schadet sie nicht selten der Haut, so daß der Kranke das Bett hüten muß, was gerade für die Behandlung der Schwindkräftigen ganz unerwünscht ist. Ist die Gelatine nicht sorgfältig von Keimen befreit, so können Infektionen mit Starrkrampf erfolgen, wie sie tatsächlich vorgekommen sind. Endlich aber, und das ist die unangenehmste Nebenwirkung, führt die Gelatineeinspritzung immer zu einer Steigerung der Körpertemperatur, die bis zu 14 Tagen anhalten kann und dann den Kranken selbstverständlich in erheblichem Grade schwächt. Jedenfalls darf diese nur ausschließlich in Krankenhäusern oder Anstalten, nicht aber in der Privatpraxis vorgenommen werden. Abgesehen hat sich die Einspritzung von Gelatine immerhin noch in anderen Fällen bewährt, namentlich beim Blutbrechen von Neugeborenen, das sehr oft tödlich verläuft, während nach den bisherigen Prüfungen die Gelatine ein sicheres Rettungsmittel bietet. Auch gegen die

Blutungen bei Schwindkräftigen kann die Gelatine nach den neuesten in Nordrach gesammelten Erfahrungen ihrer gefährlichen Nebenwirkungen entseidet werden, wenn sie nicht unter die Haut, sondern in den Darm eingeprägt wird. Dr. Tidell führt ein auffallendes Beispiel dafür an. Ein Kranker litt demnach an Blutungen, daß er fast täglich etwa 1/4 Liter Blut verlor und ein tödlicher Ausgang binnen kurzer Zeit unermeldlich schien. Trotzdem die Blutung sich über eine Woche fast täglich eingestellt hatte, blieb sie am Tage nach der Einspritzung der Gelatine bereits aus, und innerhalb der nächsten drei Tage verschwanden auch die Blutspuren aus dem Auswurf. Nachdem die Einspritzungen noch einige Tage fortgesetzt waren, blieb die Besserung des Befindens eine dauernde. Ermutigt durch diesen Erfolg, wurde die gleiche Behandlung noch an anderen Kranken vorgenommen, und immer mit demselben Ergebnis. Sie hat den großen Vorteil, ganz schmerzlos zu sein, keine Anstehungsgefahr zu bieten und auch die Temperatur nicht zu steigern. Die Anwendung ist eine so einfache, daß sie etwaigensfalls auch im Hause von einer Pflegerin bewirkt werden kann.

Vom Büchertisch.

* Ein recht erfreuliches Zeichen für den Fortschritt der Aelter-Reformbewegung ist die weitere Herausgabe einer wirklich praktischen Anleitung zum Anschneiden und Nähen von Reformkleidern aller Art. Diese Publikation erschien soeben in dem Verlage von W. Vobach u. Co., Berlin und Leipzig, als Ergänzungsbuch zu dem bekannten, bereits in 20 000 Exemplaren verbreiteten „Reform-Moden-Album I“, welches derselbe Verlag erst vor wenigen Monaten herausbrachte. Es kostet wiederum nur 1 Mk. Während der erste Teil des Albums gegen 50 künstlerische und elegante Modelle zu Reformkleidern nebst der dazugehörigen Untergarbe enthält, bringt dieses Ergänzungsbuch in etwa 70 Abbildungen Fingerzeige, wie die Reformkleider leicht und elegant anzufertigen sind. Den bisher recht oft gehörten Klagen, daß es nur wenig Schneiderinnen gibt, die einen gut sitzenden Reformkleiderchnitt überhaupt anzufertigen vermögen, ist durch dieses Buch mit einem Schlage abgeholfen. Das Werkchen behandelt das Zuschneiden und Nähen so übersichtlich und ausführlich, daß jede Dame sich ihre Reformkleidung danach eigentlich selbst anfertigen könnte. Auch junge Mädchen, die einen Schneiderkursus durchmachen wollen, oder solchen, die ihn bereits absolviert haben, kann gerade dieses Heft als außerordentlich praktische Lehrmittel empfohlen werden. Möge speziell dieser praktische Teil des Reform-Moden-Alboms Aufnahme in vielen Familien finden, damit die schöne und gesunde Reformkleidung endlich „Rationaltracht der Deutschen Frau“ wird.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Anst.

Kleine Chronik.

Der frühere Kaplan Knipp aus Nachen war einige Zeit an einer katholischen Volksschule in Dresden als Religionslehrer angestellt und hat in dieser Stellung sich gegen eine Anzahl Knaben fittlich schwer vergangen. Das Gericht verurteilte Knipp zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die Strafe fiel deshalb verhältnismäßig milde aus, weil erbliche Verlastung festgestellt wurde. Der ehemalige Kaplan wird nach seinem früheren Aufenthalt Hanau überführt, wo er sich ähnlich vergangen haben soll.

Einen für Majestätsbeleidigungen typischen Fall berichtet das „Hamb. Fremdenbl.“. In Hamburg trat am Donnerstagmorgen auf der Straße ein Mann an einen Schutzmann heran, erklärte, er sei ein steller- und mittelsofter Schreiber, ließ Beleidigungen gegen den Kaiser aus und bat, festgenommen zu werden, um nicht länger obdachlos zu sein.

Im Kohler-Prozess in Wilhelmshaven befragte Oberstaatsanwalt Meier und Generaloberarzt Kieffel die Überweisung des Angeklagten an eine Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsarzt Zeig, widersprach dem entsprechenden Antrage der Verteidigung nicht. Trotzdem beschloß der Gerichtshof die Ablehnung des Antrages.

Nach Berechnung des statistischen Amtes in München zählte, der „Allg. Ztg.“ zufolge, die Stadt München am 1. Januar 1903 rund 512 000 Einwohner.

Bei Kaiserlautern brachte, wie die „Pfälz. Presse“ meldet, ein 17-jähriger Junge in selbstmörderischer Absicht das in dem Pulverhüschchen eines Steinbruchsbergers lagernde Pulver zur Explosion; das Pulverhüschchen flog in die Luft. Der Täter wurde schwer verletzt.

Die Strafkammer in Gärth verurteilte die Glaspolierersfrau Marie Vollrath und die Schreinersfrauen Kunigunde Vollrath und Anna Schmidt, welche bei der Beerdigung einer Verwandten, mit der sie verfeindet waren, laut aufgelaßt, in die Hände gefaßt und gerufen hatten: „So, jetzt liegt sie drinn, das ist recht!“ wegen Vergehens wider die Religion zu je einem Monat Gefängnis.

Eine harte Strafe wurde am 7. März von dem Trierer Kriegsgerichte dem Unteroffizier zu teil, welcher am 12. Februar auf dem dortigen Kasernenhofe beim Zielen einem außerhalb stehenden Gymnasiasten mit Zielmunition ein Auge ausgeschossen hat. Die Verhandlung fand an Ort und Stelle statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 18 Monaten Gefängnis und Degradation. Das Gericht hielt, entgegen den Aussagen von Zeugen, eine böswillige Absicht für ausgeschlossen, indes habe der Angeklagte entsetzlich leichtsinnig gehandelt.

Eine große Überraschung bereitete, wie der „Fränk. Kur.“ mitteilt, der Sohn eines Beamten in Augsburg seinen Eltern. Infolge eines Jugendfreies war er vor 8 Jahren als 18-jähriger Hausbursche nach Nürnberg zu Verwandten gebracht worden, brante später durch und ließ seitdem nichts mehr von sich hören. Am 1. März wurde er nun von einer größeren Fabrik in Augsburg angestellt. Er mietete sich bei seinen Eltern ein, die ihn nicht erkannten, bis er den Anmeldechein ausfüllte. Die Freude der Eltern über dieses unerwartete Wiedersehen läßt sich denken.

Der seltene Fall, daß Vater und Sohn einander die handesamtliche Eheschließung vornehmen, ist unlängst in Thailfingen, N.-D. Salingen, vorgekommen. Im vorigen Jahre wurde der Sohn des dortigen Schultheißen von seinem Vater, der Standesbeamter ist, handesamtlich mit seiner Braut verbunden. Inzwischen ist nach dem „Württemb. St.-M.“ der Sohn geistlicher Stellvertreter des Standesbeamten geworden, und als dieser Tage der Schultheiß sich zum zweiten Male verheiratete, vollzog diesmal der Sohn an dem Vater die Eheschließung.

Bäder, Kurorte.

Amstliche Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Höhe: Stat.-Barom. 1560 m über dem mittl. Meeresspiegel h. Ch'ee.

Febr. März.	Temperatur in ° Celsius			Minimal-Temperatur.	Barometer bei 0° in mm			Witterungs-Charakter
	7½ Uhr morgens	1½ Uhr mittags	9½ Uhr abends		7½ Uhr morgens	1½ Uhr mittags	9½ Uhr abends	
25.	-8,0	2,7	-5,7	-9,8	636,9	636,9	637,5	7,3 heiter.
26.	-5,8	4,9	-1,1	-8,4	635,3	635,6	637,5	0,1 bedeckt.
27.	-6,4	5,8	2,2	-8,7	636,8	635,4	634,4	3,1 bewölkt.
28.	-2,4	6,8	-0,3	-5,9	632,0	629,7	631,0	1,5 bedeckt.
1.	-8,4	0,8	-6,1	-8,3	632,1	630,7	628,8	7,7 heiter.
2.	-4,4	0,7	-2,9	-4,6	626,7	627,3	623,5	0,9 bedeckt.
3.	-3,0	4,5	-1,2	-3,6	616,2	615,3	619,4	3,0 bewölkt.

Höchste Temperatur 28. Februar: 6,6° Celsius.

Amstliche Fremden-Statistik Davos.

Vom 21. bis 27. Februar 1903 anwesend:		Seit 1. Januar 1903.
Deutsche.	986	1390
Engländer.	633	1048
Schweizer.	349	943
Franzosen.	193	321
Holländer.	115	145
Belgier.	54	75
Russen und Polen.	196	298
Oesterreicher und Ungarn.	84	145
Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen.	160	217
Dänen, Schweden, Norweger.	47	51
Amerikaner.	29	45
Angehörige anderer Nationalitäten.	17	20
Total.	2863	4608

Lezte Nachrichten.

Wb. Neapel, 10. März. In der letzten Nacht entgleiste auf der Straße von Neapel ein Güterzug zwischen den Stationen Roccaforte und S. Maria. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Vom Insuperioral wurden drei Personen getötet und zwei verletzt. Der Verkehr ist unterbrochen. Auch der Expresszug von Neapel konnte nicht abgehen. Man arbeitet an der Freimachung der Straße.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 9. März. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, diefiger 16 Mk. 30 Pf. bis 16 Mk. 40 Pf., Roggen, diefiger 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 65 Pf., Gerste, Ried- und Pälzer 16 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. 75 Pf., Gerste, Wetterauer 15 Mk. 25 Pf. bis 16 Mk., Hafer, diefiger 14 Mk. 40 Pf. bis 15 Mk., Raps 18 Mk. 50 Pf.

Rindviehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 9. März. Zum Verkauf standen: 415 Ochsen, 43 Bullen, 684 Kühe, Rinder und Stiere, 208 Kälber, 286 Schafe und Hammel, 1373 Schweine, 1 Ziege, 5 Flegelkälber, 17 Schallkälber. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 70—71 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65—67 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61—63 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 61—63 Mk., b) mäßig genährte längere und gut genährte ältere 58—60 Mk., Kühe und Färken (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färken (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 62—64 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 57 bis 59 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 47—49 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färken (Stiere und Rinder) 42 bis 44 Mk., Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Rast- (Sollm.-Rast) und beste Sängfäbber (Schlachtgewicht) 80 bis 82 Pf., (Lebendgewicht) 48—50 Pf., b) mittlere Mast- und gute Sängfäbber (Schlachtgewicht) 76—78 Pf., (Lebendgewicht) 46 bis 47 Pf., c) geringe Sängfäbber (Schlachtgewicht) 64—66 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 70 bis 74 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 66—68 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 58 Pf., (Lebendgewicht) 46 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 56—57 Pf., (Lebendgewicht) 45 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 48—50 Pf.

Briefkasten.

Wiesbaden, N. N. Schwerlich, weil dieser Beruf überleht ist und zum großen Teil von ausgezeichneten, vorgebildeten und talentierten Kräften. Wenn Sie nicht ganz Hervorragendes leisten und „nur so mitlaufen“, können Sie die bittersten Enttäuschungen erleben.

Handelsteil.

Anleihe. 1 000 000 Mk. 4½-proz., zu 103 pCt. rückzahlbare, hypothekarische Anleihe der Hoecherlbräu-Aktiengesellschaft in Cullm a. W. Wie aus der in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung ersichtlich ist, gelangt am Montag, den 16. März d. J., der noch in Höhe von 910 000 Mk. zur Verfügung stehende Betrag obiger Anleihe zum Kurse von 100½ pCt. zur Zeichnung und werden bereits jetzt Anmeldungen hierauf am hiesigen Platze von der Wiesbadener Bank S. Bielefeld & Söhne entgegen genommen. Aus der Bekanntmachung entnehmen wir, daß unterm 25. Februar d. J. der für die Anleihe verpfändete Grund und Boden nebst den darauf stehenden Baulichkeiten von sachverständiger Seite auf 1 048 601 Mk. 60 Pf., ferner das Zubehör auf 640 700 Mark geschätzt worden sind, so daß sich also der Gesamt-Taxwert der verpfändeten Objekte auf 1 689 301 Mk. 60 Pf. beläuft. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mark und laut letzter Bilanz für obige Hypothekverpflichtung von einer Million Mark reichlich 3 Millionen Mark Aktivwerte vorhanden. Auf die 2 Millionen Aktien werden zuletzt 5 pCt. Dividende verteilt. Der letztjährige Absatz der auf eine Produktion von 100 000 Hektoliter eingerichteten Brauerei betrug 66,378 Hektoliter.

Aachener Stahlwarenfabrik. Diese Gesellschaft, eine Gründung der Bank für Bergbau und Industrie in Berlin, hat ihren Aktionären die Mitteilung gemacht, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Nun soll wieder in der bekannten Weise durch Ausgabe von Vorzugsaktien das Aktienkapital erhöht werden. Zwei Aktionäre, die über 165 Aktien verfügen, verlangen, daß die Gründer der Gesellschaft schadenersatzpflichtig gemacht werden sollen, daß dabei viel herauskommt, möchten wir nach Lage der Verhältnisse der Gründungsfirma noch bezweifeln.

Westdeutsche Textilindustrie. Nachrichten aus Düsseldorf zufolge ist der Versuch einer Ringbildung der westdeutschen Textilfabrikanten vollständig verunglückt. Die Fabriken wollen von einer Regulierung der Verkaufspreise nichts wissen. Die ersten Fabriken ziehen lieber einen freien Wettbewerb vor, als sich einen Preis aufzwingen und damit die Hände binden zu lassen.

Dampfschiff-Reederei Union, Hamburg. Unter dieser Firma wird in Hamburg eine neue Aktiengesellschaft gegründet. Das Unternehmen wird die Dampfer der Hamburger Dampfschiffreederei von 1898, sowie der Firma Rob. M. Slomann & Cie. erwerben. Die erstgenannte Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 2 Millionen Mark. Von 1898 bis 1901 hat sie 9, 10, 9 und 7 pCt. Dividenden bezahlt. Das Kapital der neuen Gesellschaft soll etwa 10 Millionen Mark betragen.

Dortmunder Handelsbank. Wir haben s. Z. gemeldet, daß der Konkurs dieser Gesellschaft noch andere Firmen in Mitleidenschaft ziehen wird. Nun hat auch die Maschinenfabrik Weber in Düsseldorf im Zusammenhang mit dem folgen-schweren Ereignis den Konkurs erklären müssen und mehrere angeschene Gutsbesitzer sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schneckert & Cie. in Nürnberg. In der am Montag stattgehabten Generalversammlung wurde der Betriebsfusionsvertrag mit der Siemens & Halske-Aktiengesellschaft im ganzen wie im einzelnen wenig beanstandet. Baurat Rieppel legte die Notwendigkeit der Fusion dar. Auf die Frage, aus welchem Grunde für die Schneckertgesellschaft eine wenig günstige Gewinnverteilung angenommen sei, erwiderte Baurat Rieppel, daß Schneckert augenblicklich in ungünstiger Lage war und keinen Gewinn erzielte. Schließlich wurde der ganze Vertrag einstimmig per Acclamation angenommen und ebenso die beantragten Statutenänderungen wegen Verlegung des Geschäftsjahres ohne Widerspruch genehmigt.

Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Dieselbe erzielte 1902 einen Betriebsgewinn von 557 032 Mk., i. V. 1 191 343 Mk. Zu Abschreibungen werden 524 297 Mk. (i. V. 740 996 Mk.) verwendet. Eine Dividende wird nicht verteilt. Die ersten Monate des neuen Jahres weisen eine Besserung auf.

Neue Boden-Aktiengesellschaft, Berlin. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 10 pCt. (6 pCt.) festgesetzt. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr seien recht gut und die Verwaltung hoffe, ein befriedigendes Resultat erzielen zu können.

Russische Anleihe-Gerüchte. In den letzten Wochen war wiederholt davon die Rede, daß Rußland über kurz oder lang wieder mit einer neuen Anleihe an den Geldmarkt kommen werde. So oft derartige Gerüchte auftauchten, kam auch sofort das offiziöse Dementi mit der Spezialbemerkung, daß Rußland noch auf lange Zeit reichlich mit Geldmitteln versehen sei. Nun erfährt man aber aus St. Petersburg auf dem Weg über London durch die Londoner Finanzchronik, daß Geheimrat v. Mendelsohn erst vor einigen Wochen an den Ufern der Newa geweiht hat und daß vielleicht über kurz oder lang, jedenfalls aber noch in diesem Jahr, neuerdings auftretende russische Anleihegerüchte nicht mehr dementiert werden dürften.

Zur Geldlage in den Vereinigten Staaten. Die „Times“ bespricht die prekäre Geldlage in den Vereinigten Staaten, die sie dem Gründungsschwund während der letzten 3 bis 4 Jahre zuschreibt, deren Konsequenzen bisher nur durch die gute Ernte und die jugendliche Kraft Amerikas aufgeschoben worden seien. Der Tag der Abrechnung müsse jedoch kommen.

Dividenden. Die Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau (Linke) schlägt 6½ pCt. (8 pCt.) vor. — Die Vereinigten Thüringischen Salinen in Heinrichshall bringen 3½ pCt. (5 pCt.) in Vorschlag.

Deutsche Handelsreisende in der Schweiz. In der Schweiz müssen bekanntlich alle Handelsreisende mit amtlichen Ausweiskarten versehen sein. Wie das „Schweiz. Handelsamtsbl.“ mitteilt, wurden im Jahre 1902 Karten für 29 355 Reisende verabsolgt, von denen 22 822 schweizerische und 6531 ausländische Häuser vertraten. Wie außerordentlich überwiegt der Anteil Deutschlands dabei ist, geht aus folgender Zusammenstellung hervor, welche angibt, wieviel der mit Ausweiskarten versehenen Handelsreisenden ausländische Häuser, und wieviele davon deutsche Häuser vertraten:

Jahr	Ausland überhaupt	davon Deutschland
1893	5145	3791
1894	4469	3310
1895	4556	3246
1896	4496	2952
1897	4984	3257
1898	5304	3505
1899	5632	3828
1900	5635	3848
1901	5785	3937
1902	6531	4463

Auch diese Zahlen zeigen, wie eng die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten sind, und wie sehr die deutsche Industrie an dem Abschlusse eines günstigen Handelsvertrags mit der Schweiz interessiert ist.

s. Paris, 7. März. Die französische Regierung hat eine auf wirtschaftlichem Gebiete bemerkenswerte Einrichtung getroffen. Es werden künftighin neben den offiziellen, jedermann zugänglichen und überall veröffentlichten Mitteilungen des Handelsministeriums sogenannte „dossiers commerciaux“ ausgegeben werden, die nur auf direktes Ansuchen an französische Kaufleute und Industrielle gelangen sollen und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Auf diese Weise wird vor allen Dingen vermieden, daß die fremde Konkurrenz und das große Publikum Aufschluß über Dinge erhalten, deren Geheimhaltung im Interesse der heimischen Geschäftswelt und Industrie liegt. Außerdem erfahren die einzelnen Branchen stets dasjenige, was für sie von Wert ist. In dem Augenblick, wo alle Welt aber diese Einzelheiten zur Kenntnis bekommt, verlieren sie für den direkt Interessierten ihre Bedeutung. In Deutschland sollte man sich deshalb das Vorgehen der französischen Regierung zum Muster nehmen. Die Art und Weise, wie das Reichsamt des Innern seine Handelsberichte an alle Welt verschickt, macht sie nahezu wertlos für den Geschäftsmann. Schon dann, wenn sie nur an Fachzeitschriften vergeben würden, wäre eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes bewirkt; aber auch dieses System käme noch lange nicht dem Ideal nahe. Ihren Zweck können die amtlichen Publikationen nur dann erfüllen, wenn sie lediglich an solche Personen — auf direktes Verlangen dieser — vergeben würden, die sich als Interessenten der oder jener Branche ausweisen können. Es sind also zwei Forderungen zu erfüllen: erstens Spezialisierung der Berichte nach Industriezweigen, zweitens ausschließliche Berücksichtigung von Kaufleuten und Industriellen.

Wb. New-York, 10. März. Nach einer Depesche aus Colon hat Kolumbien die Ausfuhrzölle aufgehoben.

Geschäftliches.

Darmstädter Möbelfabrik (160 Rim.-Cent.) Preisf. graf. F 147

Eine Milliarde. Für den großen wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands legt die rapide Entwicklung der Lebensversicherung ein berechnetes Zeugnis ab. 1870 hatten alle deutschen Gesellschaften zusammen einen Versicherungsbestand von einer Milliarde Mark, jetzt hat eine Gesellschaft allein, die Victoria, diesen Bestand erreicht. Voraussichtlich wird in etwa 10 Jahren eine zweite Gesellschaft ebenso weit sein. 1886 bezeichnete die Victoria einen Bestand von 100 Millionen Mark, 1896 von 500 Millionen. In den zweiten 500 Millionen hat sie nicht ganz 7 Jahre gebraucht. In früheren Zeiten wäre eine derartige Entwicklung in Deutschland unmöglich gewesen. Die überragenden Erfolge der Victoria in der Volksversicherung haben hier und da nicht Einseitigkeit glauben machen, die Victoria betreibe nur die Volksversicherung, während doch seit 1890 alle Gesellschaften unseres Continents Sohr für Jahr im Zuwachs des Bestandes in der großen Lebensversicherung hinter der Victoria zurückblieben. Jetzt — viele und große Gesellschaften sind hier heute darin noch nicht gefolgt — hat sie die Lebensversicherung in der Form, daß der Versicherte keine Prämien mehr zu zahlen hat, wenn er invalide wird, die Versicherung aber gleichwohl unverändert in Kraft bleibt. Ende 1901 kam sie mit neuen, ganz kurzen Bedingungen heraus, die fast alle bisherigen Beschränkungen fallen lassen. Jeder Interessent sollte die Bedingungen mindestens einmal lesen. Wechsel im Beruf und im Aufenthalt, und ginge man in die Tropen, haben vom ersten Tage ab keinen Einfluß auf die Gültigkeit der Police. Nach einjährigem Bestehen ist die Police aus keinem Grunde anfechtbar. Bei Tod durch Selbstmord oder Duell im ersten Versicherungsjahre wird die Prämien-Retrieve ergablt. Nach drei Jahren ist die Police unverfallbar. Bei Einstellung der Prämienzahlung geht sie dann ohne Weiteres in eine fortan beitragsfreie Police über mit entsprechend herabgesetzter Versicherungssumme. Für den Kriegsfall bleibt die Versicherung in voller Höhe in Kraft, wofür nur Verursoldaten eine besondere Prämie zu zahlen haben. Eine wegen Nichtzahlung der Prämie erloschene oder reduzierte Versicherung kann innerhalb eines halben Jahres ohne Unterbrechung wieder in Kraft gesetzt werden, mit Unterbrechung sogar innerhalb von 5 Jahren.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 20.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesamten redaktionsellen Teil: H. G. Posader, für die Anzeigen und Bekanntm.: G. Posner, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberger'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bankgeschäft von Paul Strasburger,

Wiesbaden, Museumstrasse 1a, nächst der Wilhelmstrasse

Seit 16 Jahren bestehend. Firma gleichen Namens in Frankfurt a. M.

Rathschläge und Auskünfte bei Capitals-Anlagen.

Panzer-Tresor. Vermietbare Fächer zur Aufbewahrung von Werthpapieren unter Selbstverschluss der Miether.

Damen-Club Wiesbaden.

Taubenstrasse 6, III, Lift.

Mittwoch, den 11. März. Abends 7 Uhr:

CONCERT.

Mitwirkende: Fräulein Elly Ney aus Bonn (Piano), Fräulein Erica Janson von hier (Gesang).

Programm:

Chanson. G-dur	Händel.	Fr. Ney.
Nocturne, Fis-Dur	Chopin.	
Ballade, As-dur	Schubert.	Fr. Janson.
Der Kreuzzug	Paul Rommer.	
Der Heilige vom Stein	Brahms.	Fr. Ney.
Von ewiger Liebe	Rubinstein.	
Barcarole	Liszt.	
Faust-Walzer	Maase.	Fr. Janson.
Vorsatz	Grieg.	
Solvège's Lied	Frommer.	
In die Maschen		

Die Regleitung der Lieder hat Fr. Augusta Hartmann freundlichst übernommen.
(Concertfögel) Rudolf Bach Sohn aus der Niederlage von Ernst Schellberg hier.)
Gäste willkommen. Gastkarten 1 Mk. Der Vorstand.
Anmeldungen zum Abendessen bis 10. März Taubenstrasse 6, III, erbeten. F481

Wein-Versteigerung

zu Hattenheim im Rheingau.

Samstag, den 21. März d. J., nachmittags 1 Uhr,

läßt die

A. Wilhelmj

Act.-Ges. in Liq.

im Saalbau Noll in Hattenheim:

33/1 und 36/2 Stück

92er, 90er, 89er, 86er und 68er

Rheingauer Weine, größtenteils eigenen Wachstums, darunter hochfeine Auslesen, öffentlich versteigern.

Probetage im Saalbau Noll für die Herren Kommissäre am 11. März;
allgemeine Probetage am 18., 19. und 20. März, vormittags 9 Uhr bis 6 Uhr nachmittags, sowie
am Versteigerungstag von 9-11 Uhr vormittags. (No. 411/4) F 80

10% Rabatt!

Wegen Aufgabe der Weinhandlung

gebe ich auf alle Weine nach der — bereits herabgesetzten — Engros-Preisliste noch

10% Rabatt frei ins Haus.

Preislisten werden in dem Bureau Luxemburgstrasse 7, Part. links,
und in der Buch- und Kunsthandlung H. Kormer, Langgasse 25 (neben dem
„Tagblatt“), abgegeben und Aufträge ebenfalls entgegen genommen. 444

Die Weingroßhandlung von

Wolfgang Büdingen (früher Hotel zum Adler),

jetzt Bureau und Kellereien: Luxemburgstrasse 7, links.

Selten preiswerth

empfehle ich zum bevorstehenden Umzug in nur bester Qualität:

Spiegelschränke	75	Schreibtische	30
Ruhe-Schreibtische	48	Ausziehtische	25
Kleiderschränke, 1. et.	17	Ruhe-Kommoden mit vier	
do. 2. et.	32	Schubladen	24
Küchenschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	17
Elegante Büffets, innen Eichen,		Eingelagerte Sophas	35
reich geschnitten	140	Ottomanen	35
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Eleg. Salon garnituren, Sopha	
Eichen-Turkistoffen	30	und vier Sessel in Plüsch	185

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer u. Küchen-Einrichtungen in mod. Styl, Tische, Stühle, Spiegel,

Lugendmöbel in reicher Auswahl:

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 644

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Julius Mollath,

Schulberg 2. Kernsprecher 364. Michelsberg 21.

Empfehle mein Lager in Porzellan, Glas, Steingut, Steingut- und irdenen

Vaaren in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig mache auf einen Vollen in Porzellanfiguren, sowie Steingutvasen,

Gumpen, Bierseifen etc. etc. aufmerksam, da ich damit mein Lager räumen will und deshalb

jede Artikel sehr billig abgibt. 849



5 Tage auf Probe

ohne Nachnahme •
ohne Vorauszahlung •
ohne Kaufzwang •

senden wir jedem Interessenten franko einen patent. F 125

Petroleum-Glühlichtbrenner

„Schapirolight“ Modell 1903

Leuchtet wie Gasglühlicht. — Verbraucht in 20 Stunden
nur ein Liter Petroleum. — Passt auf jede Petroleumlampe.

Ein kompl. Schapiro-Brenner mit Strumpf und Zylinder Mk. 6.50.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstr. 56.

Wijnand Fockink

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u.s.w.

Hoflieferant L. M. der Königin der Niederlande,
S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

Käuflich in allen besseren Delicatessen, Weinhandlungen und Conditorien.

Restaurant zu den drei



Königen, Marktstraße 26.

Warmes Frühstück von 85 Pf. an, guten
Mittagsruth von 60, 80 Pf. und höher, kalte und
warme Speisen zu jeder Tageszeit halben Schoppen
nur prima und besten Anstich der Rheinischen
empfiehlt 445

Aug. Helferich.

Ganz überflüssig

ist wohl noch ein Hinweis darauf, dass die

so viel genannte

Tell-Chocolade

ein Fabrikat erster Klasse ist: Kräftig im
Cacao-Geschmack und dennoch lieblich und
angenehm mündend.
Preise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf.
und 1 Mk. pr. Carton. F 522
Hartwig & Vogel, Dresden-A.
Verteiler Louis Jacobs, Agenturen,
Stiftstraße 11. Telefon 2974.

Zur Bowlen-Bereitung eignet sich vorzüglich
unser prima Reinetten-Äpfelwein herabgesetzt:
Äpfelwein-Champagner.

Besondere Vorzüge unseres Äpfel-Secres sind dessen
überaus gute Bekömmlichkeit und ein energieloses
Rauschgefühl. 1/4 Flasche 1.10, bei 12 Flasch. 1 Mk.
Friedrichstraße 47, Obstladen.

NB. Täglich Marktfrüchte frisch eintreffend.

„Monopol“
Backpulver
Puddingpulver
Vanillinzucker.
A 10 oder 20 Pfg.
Unübertreffliche Güte
Millionenfach bewährte Rezept
gratis in den an den Verkaufsstellen
feinlichsten Verkaufsstellen.

Hervorragende
Qualität; daher
markt-
schreiende
Reclame nicht
nötig. Man
überzeuge sich
durch
einen Versuch.
Allein-Fabrikant
4. Steeb, Würzburg
En gros durch
Eduard Weyand,
Wiesbaden. F 119

verschiedene Sorten, 10 Pfg.
von 70 Pf. an zu haben
Sebanstraße 8.

Täglich frische Eier. Geflügel-Vogel.
Waldstraße 52.Seytannen mit Reinschotenbällen, 1-2 1/2 m
hoch, werden geliefert. Näh. im Tagbl.-Berl. XxFür Confrmanden! Stoffreste billig zu
haben bei J. Riegler, Goldgasse 6.

Nur noch kurze Zeit
dauert der Ausverkauf meines reichsortierten Lagers
in Haupttaschen, mit u. ohne Toiletten, Accessoires,
Kette, Gut und Schiffschiffen aus echten Roh-
platten und Pappelholz. Ca. 200 Schulfangen
werden weit unter Preis abgegeben.

NB. Die große Auswahl in Portemonnaies,
Brief- und Visitenkarten, Alben und Schreib-
mappen, Hand- u. Kuchengeldscheinen u. s. w., welche
für Confrmanden passend sind, werden wegen
Aufgabe dieses Ladens weit unter Preis aus-
verkauft. Nur Grabenstraße 9, n. d. Markstr.

Damensiefel-Sohlen u. Fleck 2.00 Mk.

Herrensiefel-Sohlen u. Fleck 2.50 „

Alle Reparaturen schnell und gut.

10 Gehäusen.

Bei Bestellung abholen u. bringen in 2-3 Stunden.

Firma P. Schneider,

Schuhmacherei, Hochstraße 81, Ecke Michelsberg.

Portièren-Garnituren,

Gallerien, Rosetten etc.,

größte Auswahl, billigst. 736

Fr. Kappler,

Telephon 2297. Michelsberg 30.

Parquetböden,

Portièren, Teppiche und Läufer werden
sachgemäß und zu billigen Preisen in Stand
gesetzt.
Martin Zindel, Friseur,
Adelheidsstr. 85, Stb. 1.

Bestellungen nehmen entgegen: Ferd. Alexi,
Michelsberg 9, Tlf. 652, Ad. Krüch, Sch-
mundstraße 41, 2.

Buchen- u. Eichen-Brennholz,

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 1.25
frei Haus empfiehlt 510

M. Cramer,

Telefon 2345. Heidstraße 18.

Anzündholz, fein gespalten,
à Ctr. 2.20 Mk.

Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

Liefen frei ins Haus 519

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,

Telephon 411. Schmalbacherstr. 22. Telephon 411.

Thueré Thee!

Die bekannten prämierten Th. Thee's des holländ.
Theehauses P. E. Thueré, Hoflieferant, Utrecht
(Holland), sind in Wiesbaden zu haben bei
Herrn Apotheker A. Berling, Drogeriehandlung,
Fr. Blum, Hofconditorei, Wilhelmstr.,
W. H. Meier, Birk, Weinhandlung
und Delicatessen.
Man beachte gut, die nächste Annonce.

Butter, naturrein, frisch, franco per Nach-
nahme 6.30 Pf. - Riste Mk. 3.75,

hochprima Mk. 4.35, 10-Pfd.-Riste Mk. 6.00, hoch-

prima Mk. 7.00.

Hühner, 1903er, Stallener, tägl. Eier-

leger, garant. leb. Ankunft,

franco Nachnahme 18 St. mit Gabe Mk. 22.00.

A. Margules.

Domäne Glendofa, Post Bohorodczany

pr. Oberberg, Schlefien. F 19

Für Confirmation und Communion

empfehlen:

Schwarze Kleiderstoffe in allen Webarten, nur prima Qualitäten, Meter 75 Pf., 90 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 bis 4.50.

Weisse Kleiderstoffe in glatten und gemusterten Webarten, Meter 80 Pf., 90 Pf., 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 3.— bis 4.—.

➔ Gestickte Batist-Roben, Stickerei-Unterröcke, Leibwäsche in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Nassanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkasse** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluß — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 8 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Nassanischen Landesbank.
Kessler.

Seiden-Haus M. Marchand,
36 Langgasse 36.

Der grosse

Inventur-Ausverkauf

mit

bedeutender Preisermässigung

dauert

➔ nur diese Woche. ➔

Nassanische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

408

Winterkur für
Nerven.

Kranke. Warme, geschützte Lage am Südrand des Taunus. Behaglich eingerichtete, kleine Anstalt (bis 20 Patienten). Centrale Heizung und Beleuchtung, geheizte Liegehallen und Corridore. Sorgsame Verpflegung. Prospekt franco.

Dr. M. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.

Sanatorium Hofheim im Taunus.

(F. a. 2568/g.)

F 119

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Carl Schlick,

Kirchgasse 49. 100

Jede Braut,

welche Wert auf eine hübsche und doch gediegene Ausstattung legt, empfehle ich meine Ia Madapolam-Stickereien auf einfachen und dopp. Stoff als vollständiger Ersatz für Handarbeit. Ich führe in dieser Qualität eine überraschend grosse Auswahl vom einfachen Bogen bis zu den breitesten elegantesten Mustern mit passenden Einsätzen.

Für Wäsche aus feinfädigen leichten Stoffen habe ich eine ebenso grosse Auswahl in feinen soliden Schweizer Stickereien. Als besonders beachtenswert davon ist meine Qualität auf unappretirten Stoff gestickt.

Valencienne-Spitzen und Einsätze in ganz bedeutendem Sortiment Meter von 2 Pfg. anfangend.

Zwirn-Spitzen 10 Meter von 15 Pfg. anfangend.

Gediegene Hemdentuche und Madapolams Meter 21, 29, 40, 54 bis 90 Pf.

Ch. Hemmer, Webergasse 21.

Unentgeltlich

berl. Anweisung z. Rettung von Trunkst. mit u. ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. **H. Falkenberg.** Berlin, Rindfleischstr. 10. Ueber tausend, auch gerichtlich geprüfte und ebllich erhaltene Danks u. Anerkennungschriften bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes. F 55



Jean Meinecke,

Möbel- u. Dekorationsgeschäft.

Wiesbaden, Schwalbacherstrasse 92, Ecke Wellritzstr.

Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art

von dem einfachsten bis zum feinsten

Genre in nur garantirt guten Qualitäten

zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung

compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.

Herrn-Zimmer.

Braut-Ausstattungen.

Kostenausschläge bereitwilligst. 470



Confirmanden-

Handschuhe,
Hüte,
Hemden,
Hosenträger,
Kragen,
Cravatten etc.

Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 14.